



Wiesbadener Zeitung

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33, Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 53931. Postcheck-Konto Nr. 1870 Frankfurt am Main. Bankkonto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden.

AMTliche TAGESZEITUNG DER NSDAP. FÜR
DIE KREISE WIESBADEN UND UMGEGEBUNG

Bezugspreis: monatlich RM. 2.—, vierteljährlich RM. 5.—, halbjährlich RM. 10.—, jährlich RM. 20.— (einschl. 20 Rpf. Postgebühren). Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt u. den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Die gewaltige Zerreißprobe im Osten bestanden

Die Grundsätze der deutschen Abwehr-Strategie: Blut schonen und Kräfte einsparen

ss. Berlin, 18. September. (Fig. Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Es ist begreiflich, daß in der abgelaufenen Woche die Entwicklung in Italien im Vordergrund des Interesses stand und daß die bittere Enttäuschung, die die Anglo-Amerikaner nach dem Verrat des Badoglio-Klingels erlebten, unter Anführung ausführlicher Zitate aus den englisch-amerikanischen Blättern auch in den Zeitungen des neutralen Auslandes eingehend behandelt wurde. Es ist auch sicher, daß diese Vorgänge in England noch ein parlamentarische Nachspiel haben werden, sobald Churchill aus den USA zurückgekehrt sein wird. So wird berichtet, daß verschiedene Abgeordnete eine Anfrage einbringen beabsichtigen, welche Vorkehrungen getroffen worden waren, um die Auslieferung Mussolinis an die Westmächte zu gewährleisten. Diese Abgeordneten sind es, wie schweidliche Korrespondenten aus London mitteilen, unerlässlich, daß die Deutschen über den Aufenthalt Mussolinis besser unterrichtet waren, als die Anglo-Amerikaner, für die nach Ansicht der gleichen Kreise die Überführung Mussolinis nach England und den USA von größter psychologischer Bedeutung gewesen wäre. Es kennzeichnet weiterhin die Enttäuschung im Lager unserer Gegner, wenn sich der „Observer“ veranlaßt sieht, noch einmal auf die Rede des Führers zurückzugreifen, und seinen Lesern zu erklären, daß es keineswegs eine flüchtige Sache sei, wenn Hitler das Wort ergreifen habe. Die Deutschen hätten gleichzeitig politische und militärische Maßnahmen getroffen, die keinen Zweifel mehr daran ließen, daß die Anglo-Amerikaner in der nächsten Zeit auf eine neuartige und nicht voraussehbare Weise ihre Bekanntheit mit der Strategie des Führers erneuern müßten.

Die Anglo-Amerikaner haben also die Erfahrung gemacht, daß uns zur Abwehr ihrer Angriffe sehr schlagkräftige Truppen zur Verfügung stehen. Die schweren Verluste, die sie in den Kämpfen bei Salerno erlitten, lassen daran keinen Zweifel. Zugleich haben auch die anhaltend, außerordentlich schweren und harten Abwehrkämpfe im Osten erneut den Beweis erbracht, daß die überlegene deutsche Führung und der überlegene, überlegene deutsche Soldat die eigentliche Ursache der Abwehr der Sowjets, nämlich den Durchbruch und daran anschließend die Aufrückung der deutschen Front, zu verhindern wußten. Die Diktator hat unter schweren Bedingungen die Zerreißprobe bestanden. Über zwei Monate dauerte nun schon der Ansturm der Sowjets, ohne daß es ihnen, wie der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht am Freitag erneut unterstreicht, gelungen wäre, zu operativen Erfolgen zu gelangen. Wenn sie auch Gelände zu gewinnen vermochten, so haben sie diese Erfolge mit Verlusten bezahlen müssen, die in gar keinem Verhältnis zu dem Erreichten stehen. Ein indirekter Beweis für die enormen Verluste der

Sowjets während ihrer Sommeroffensive bildet auch der Bericht in der „Vorhite Post“, wonach Moskau neuerdings auch ungeheure Verluste an pharmazeutischen Präparaten und chirurgischen Apparaten von England fordert. Das Blatt zählt einige Posten von der diesbezüglichen Banalitätsliste Moskaus auf, auf der man u. a. Bestellungen auf 75 000 chirurgischen Scheren, 50 000 Nadeln für Zwecke der Bluttransfusion, 10 000 Röntgen-Apparate, 100 Tonnen Aspirin, 100 Tonnen Glukose, 200 000 Flaschen Insulin, 10 Millionen Ampullen Morphium, sowie eine unbegrenzte Menge von Serum aller Art findet.

Wir unterstellen, haben, wie aus den O.K.M.-Berichten hervorgeht, einige Zonen planmäßig geräumt. Der Sinn solcher Operationen ist leicht zu erkennen. Einmal ist man dort ausgewichen, wo die Verteidigung Opfer von uns gefordert hätte, die nicht im Einklang mit dem strategischen Wert des zu verteidigenden Gebietes stehen. Dabei handelte man gelegentlich auch vor der Frage, ob man auch wirtschaftlich bedeutsame Gebiete, wie etwa Stalino, dem Feinde überlassen sollte. Die Schonung deutschen Blutes erschien dabei wichtiger als eine nur unter großen Opfern mögliche weitere Verteidigung solcher Abstände. Außerdem hat sich aber auch ergeben, daß der Gegner sehr wenig Freude an diesen Gebieten hat. Er klagt immer wieder, daß ihm nur Trümmer in die Hände fallen, da wir alle kriegswichtigen Anlagen und

Bauten in den Gebieten, die wir räumen, naturgemäß rechtzeitig zerstören. Zum anderen bedeutet die Räumung gewisser Abschnitte ein Kräfte-einsparen für uns. Die Front wird durch diese Maßnahmen begradigt und verkürzt, d. h. es werden Kräfte zu weiterem Einsatz frei. So spricht auch der Freitagbericht des O.K.M. von einer großzügigen Frontbereinigung, durch die neue Reserven gewonnen werden. Mögen die Sowjets auch die Beilegung der von uns geräumten Abschnitte als Siege in die Welt hinausposaunen, so ändert das nicht das mindeste an der Tatsache, daß sie ihr wirkliches Ziel, den Durchbruch, nicht zu erreichen vermochten. Die elastische Verteidigung hat sich glänzend bewährt. Oftmals schon glaubten die Sowjets ihrer Sache sicher zu sein, dann aber mußten sie plötzlich erkennen, daß ihre weit vorgedrungenen Panzertruppen abgegriffen worden waren, daß deutsche Gegenkräfte die Lage wieder herstellten und daß von einem Durchbruch durch die deutsche Front nicht die Rede sein konnte. Gewiß hält der Feindliche Druck auf die deutsche Front vor allem im Mittel- und Südschicht an. Die Sowjets setzen alles daran und scheuen keinerlei Verluste, um doch noch einen wirklichen Erfolg, d. h. den Durchbruch, zu erzielen. Er aber wird ihnen, dafür geben die schweren Kämpfe der letzten zwei Monate uns jede Gewähr, daß der überlegene deutsche Führung und dank der Einsatzbereitschaft und der Tapferkeit des deutschen Soldaten verweigert bleiben.

Ungeheuerliche Verluste der Sowjets

Eindrucksvoller Abwehrerfolg unserer Truppen westlich Wjasma

Berlin, 18. September. Seit zehn Wochen stehen die deutschen Truppen an der Ostfront in schweren Kämpfen gegen die immer von neuem wiederholten Durchbruchversuche der Sowjets und bringen dem Feind Tag für Tag ungeheuerliche Verluste bei. Wenn dabei auch manchmal mit dem Blut Tausender von Sowjets getötet und von den Trümmern Hunderte von zerstörten Sowjetpanzern bedeckter Geländestreifen ausgegeben wurde, so haben sich doch die Blut- und Kräfte-sparenden Maßnahmen der deutschen Führung voll bewährt und an keiner Stelle ging der Zusammenhalt der Front verloren.

In welchem Ausmaß die Sommeroffensive die Kräfte des Feindes abgenutzt hat, ist von neuem aus der Meldung eines im Raum von Charkow kämpfenden deutschen Panzerkorps zu erkennen. Die Truppen dieses Korps haben bisher rund 16 000 Gefangene eingebracht, dem Feind ein Vielfaches der Gefangenenzahl an blutigen Verlusten zugefügt, ferner 1254 Panzer und Panzerpöhlwagen, 1188 Geschütze verschiedenen Kalibers und Panzerabwehrkanonen, 2271 Maschinengewehre und Granatwerfer, 2048 Panzerbüchsen und Maschinengewehre, 273 Kraftfahrzeuge und Zugmaschinen sowie elf Flugzeuge vernichtet oder erbeutet.

Das meiste aber ist, daß unsere Truppen, die sich die Weite des russischen Raumes zum Verbündeten machten, nichts von ihrer hohen Kampfmoral eingebüßt haben. Einen der zahlreichen Beweise dafür brachte der neue eindrucksvolle Abwehrerfolg im Raum westlich Wjasma. Hier griffen die Sowjets am 16. September wiederum nördlich und südlich der Kollbahn

Moskau—Smolensk mit sehr starken Kräften an, wobei sie westlich Wjasma allein von Schützen-divisionen und starken Panzertruppen einhüllten. Unsere Kampfverbände, von denen als Beispiel für die eindrucksvolle Panzer-Grenadier-Division bereits in der Zeit vom 8. bis 10. September die Angriffe mehrerer panzerunterstützter Sowjet-Divisionen blutig zurückgeschlagen wurden, die erneuten den ganzen Tag über andauernden Durchbruchversuche des Feindes in harten wechselvollen Kämpfen zurück. Das gleiche Schicksal hatten die Angriffe der Sowjets südlich Wjasma, wo der Feind unter Vernichtung von über 100 Panzern durch Abwehrfeuer oder im Nahkampf abgeschlagen wurde.

Obwohl es an der ganzen Ostfront stark regnete, gingen auch im südlichen Abschnitt die heftigen Kämpfe weiter. Schnelle Verbände schürten weitlich Krasnojarsk den Angriff bolschewistischer Kräfte ab und brachten außer 145 Gefangenen neun Geschütze sowie zahlreiche sonstige Waffen und Gefechtsfahrzeuge als Beute ein. Südlich und südwestlich Charkow wurden ebenfalls vorrückende Infanterie- und Panzerverbände des Feindes unter Abwehr von 17 Sowjetpanzern zurückgeworfen und während der heftigen Kämpfe konnte eine feindliche Aufklärungsgruppe eingeschlossen und ausgerieben oder gefangen werden.

Die ungünstige Wetterlage verhinderte größere Lufttätigkeit, so daß sich die Luftwaffe im Süden der Ostfront auf Unterstützung der Abwehrkämpfe des Heeres im Raum nordwestlich Krasnojarsk beschränkte, wo die Sowjets ebenfalls den Kuban in Regimentsstärke angriffen aber unter Abwehr von 15 Sowjetpanzern abgeschlagen wurden.

Schwerster Schock seit Pearl Harbour

Wachsende Enttäuschung in den USA. über die Kämpfe in Italien

Stockholm, 18. September. Die ersten Nachrichten aus Salerno haben, wie ein Bericht aus Washington sagt, in der amerikanischen Öffentlichkeit den schwersten Schock seit den Tagen von Pearl Harbour hervorgerufen. In mancher Beziehung werde der jetzige Umbruch der Lage in Italien sogar noch stärker empfunden, da sich das amerikanische Volk nach der Kapitulation des Badoglio-Regimes einem irrationalen Optimismus hingeeben habe. Man habe tatsächlich

geglaubt, der Krieg sei nun bald zu Ende und alles, was noch bevorstehe, sei mehr oder weniger ein militärischer Spaziergang.

Im Volke nahm man die Berichte aus dem Hauptquartier General Eisenhowers mit außerordentlicher Enttäuschung auf. Es sei sehr schwer für die amerikanische Öffentlichkeit, sich plötzlich daran zu gewöhnen, daß die amerikanischen Truppen in blutigen Abwehrkämpfen sich in der Gegend von Salerno gerade noch halten könnten. Vor wenigen Tagen habe man die blitzschnelle Belegung ganz Italiens angelündigt, heute betrachte man es bereits als einen großen Erfolg, wenn man mit Hängen und Würgen Salerno rette.

Diese Stimmung wurde noch verstärkt durch die aufsehenerregenden Erklärungen des Schatzkanzlers Morgenthau, der auf den Ernst der Lage in Süditalien hinwies und die amerikanische Öffentlichkeit auf schwere Verluste vorbereitete. Jedermann in USA. wisse, was es bedeute, wenn Morgenthau erkläre, bei den Kämpfen auf Sizilien seien bereits 54 v. H. der eingelegten amerikanischen Kriegsmaterialien verloren gegangen, denn wieviel mehr Material werde bei den unendlich härteren Kämpfen bei Salerno verloren werden.

Vom Eid auf den König entbunden

Rom, 18. September. Der Duce hat einen Tagesbefehl Nr. 7 erlassen, der folgenden Wortlaut hat:

Tagesbefehl der Regierung Nr. 7. Die faschistische Nationalregierung entbindet die Offiziere der Wehrmacht von dem Eid, den sie dem König geleistet haben. Durch die unter den bekannten Bedingungen erfolgte Kapitulation und sein Flucht hat der König die Nation dem Feinde ausgeliefert und sie in Schande und Elend gestürzt.

USA-Marineminister Knox in London

Stockholm, 18. September. (Kunstmeldung.) Der US-Marineminister Oberst Frank Knox ist, einer Reuters-Meldung zufolge, in London eingetroffen.

Die Zeit reift schnell...

Von Karl Kreuter

Wir alle fühlen es, daß das Kriegsgeschehen vier Jahre, der Lärm der Waffen aus tausend Schlachten zu Lande, auf dem Wasser und in der Luft, sich mehr und mehr zum Höhepunkt heizt. Unter dem Einfluß aller nur denkbaren technischen Mittel rennen die Massen der bolschewistischen Divisionen und Armeen gegen den härteren Wall der deutschen Front im Osten, mit verbissener Wut und in den Händen die Heere aufeinandergeprallt. Soldaten, die in der unendlichen Weite der Sowjetunion seit Jahr und Tag im Kampfe liegen, die in den letzten Monaten kaum ein paar Stunden Zeit des Schlafes fanden, ringen immer wieder die zweifelhaften Anstürme der Stalinischen Divisionen, die unter allen Umständen den Durchbruch erzwingen wollen, nieder. Bei Salerno und Eboi kämpfen Männer, die zum großen Teil in der Glutheißer Sizilien unangenehm Strapazen ertragen mußten, fest gegen einen ausgerubten und zahlenmäßig überlegenen Feind. Jeder Offizier und jeder Mann der deutschen Wehrmacht an den Fronten weiß und spürt es, daß in dieser Spanne des Kampfes mehr denn Schicksal — das Geschick geklärt wird.

Die Urganen des Krieges, die ganze zügellose Kraft der Technik und menschlichen Energien haben sich entladen und suchen in endlosen, unermüdeten Kämpfen eines weltumfassenden Rinnens Sieger und Besiegte. Weil der hundertkündige Gegner in dieser gigantischen Auseinandersetzung aber stehen muß, ohne auch nur den Schein eines Nachlasses auf seiner Seite zu haben, den Feiern eines Sieges in der Brust zu tragen, deshalb verliert er, das schließliche Resultat des Verrates gegen uns anzusehen. So blühen aber, wie ihm durch den Marätsch der deutschen Soldaten der Kopf zertrümmert wurde, so gewiß wird auch im heißen Feuer der Schlachten die kämpfende deutsche Front den Sieg über alle Widerstände hinweg erringen. Sie vermag es allerdings nur, wenn sie hinter ihrem Rücken eine Heimat weiß, auf die sie sich bedingungslos verlassen kann. Auf die sie sich in ihrer restlosen Geschlossenheit verlassen kann!

Denn wir wollen es ruhig aussprechen, daß seit dem 25. Juli, als in Italien eine hunderttausendköpfige Bande von Verrätern es unternahm, dem sich in höchster Kraftanstrengung seiner Feinde erwehrenden Großdeutsches in den Rücken zu fallen, hier und dort einige jener Zeitgenossen aus dem Maeloch frohen, wie wir sie aus der Vergangenheit kennen. Freige, wie sie immer waren, wurden sie jedoch schnell wieder zurück, als mit den Verbrechern in Italien Kräfte gepöhlten wurde. Es gab sogar Hochverräter in jenen Wochen, von denen wir absehen verstanden, und bebauernde Charaktere, die ursprünglich vergaßen, daß der deutsche Gruß „Heil Hitler“ lautet. Schamgefühl nahmen wir das ohne Verwundung in dem Bewußtsein, zur Kenntnis, ein paar „alte Bekannte“ wieder getroffen zu haben. Man konnte die nie fehlenden Anzeichen so gut erkennen, wie die vermeintlich Morgenluft schnuppernden Konjunkturritter, Geschäftler und das Geschmeiß der ewig und alles Verneinenden. Sie zusammengenommen sind jedoch angestrichen der gesamten aufstrebenden Nation kaum der Rede wert. Man müßte sie an und für sich bebauern. Was wissen sie denn um das stolze Gefühl, das den Getreuen erfüllt, wenn die Kunde vom Sieg die Lande durchweht? Kalt und vergessen aber stehen sie auch für sich allein, wenn die Herzen der Anhängigen voll sind von gemeinsamer Sorge, gemeinsamem Leid. Wo immer sie wohnen, wer sie auch sein mögen — wir verachten sie! Neben der Verachtung haben sie allerdings unsere Aufmerksamkeit, unsere Wachsamkeit. Sollten sie etwa staatsgefährlich werden — knüpfen wir sie auf. Sollten sie Unfrieden, den sie Mitbürgern — bringen wir sie hinter Gitter. Damit basta!

Für jene aber, die in vergangenen Krisentagen nach außen hin zwar mit Mühe die Fäcön wahren, im stillen Kämmerlein jedoch allerlei Zweifel an ihrer „Gefinnung“ nagen fühlten, mögen die abgerollten Ereignisse ein härtester Kaltenfüßer gewesen sein. Sie werden erkannt haben, daß mit

Badoglio Spur in Kroatien

DPV... Daneben aber häuften sich auf anderer, unterirdischer Ebene kaum glaubhafte Verdachtsmomente. Nämlich die, daß seitens einer bestimmten Gruppe des italienischen Offizierskorps Fäden zu den serbischen Tschetnik-Verbänden liefen, die eine wirklich erfolgreiche Bekämpfung des auf kroatischem Boden wuchernden Bandenunwesens verhinderten. Noch sind die Akten über dieses Kapitel des italienischen Verrats am deutschen Verbündeten nicht geöffnet, der sich in der Praxis zumindest in einer Verleugung der Aufständischen mit Waffen und Munition ausgedrückt hat. Die Taktik jener Kreise, deren Ursprünge in der Gruppe um Badoglio zu suchen sind, erscheint auf den ersten Blick hin unverfänglich. Sie findet ihre Erklärung einmal in der Absicht, die deutschen militärischen Maßnahmen auf jede erdenkliche Weise zu hemmen. Damit einher dürfte das Bestreben gegangen sein, auf diese Weise die kroatische Einheit zu unterhöhlen und somit den Beweis zu erbringen, daß jeder selbständigem kroatischem Staat letztlich die Völkerrückbildung abgehe. Ein kleines Seitenstück auf diese serbisch oder richtiger britisch-italienische Verschwörung warf sich dieser Tage die (wenn auch militärisch völlig belanglose) Mitteilung des jugoslawischen Emigrantenverbandes, daß sich loben einzelne Offiziere des Badoglio-Regimes den Bandenführer in Bosnien zum Kampf gegen die deutschen Einheiten zur Verfügung gestellt hätten.

So schreibt Dr. Wolfgang Höpfer in den „Münch. N. N.“ vom 15. September. Das Thema, das hier angesprochen wird, ist so manchem deutschen Soldaten, der im Südosten Hand oder Fuß, nicht ganz unbekannt. Jeder Deutsche aber weiß, daß wir in dem Balkanfeldzug vom Frühjahr 1941 die Italiener aus der unruhigen Situation herausgehoben haben, in die sie ausgerechnet mit Badoglio als Generalstabsoffizier gegenüber der kleinen, aber zäh griechischen Armee geraten waren. Deutschland selbst hand niemals in innerer Gegnerschaft zu Griechenland.

Eisenhower war allzu selbstsicher

Vorsichtig-langsame Vortasten der 8. britischen Armee

FR. Alle geplanten Landungen der Anglo-Amerikaner an den weiten Küsten Italiens schrumpften zu zwei tatsächlichen Landungsunternehmen zusammen. Im Golf von Salerno und im Hafen von Tarent gingen englische und amerikanische Armeen, ohne Widerstand von leichten italienischen Truppen zu finden, an Land. Eisenhower schien auf dem Standpunkt zu stehen, als ob er Zeit genug zur Verfügung haben würde, um bedächtig die verschiedenen Landungsgruppen vereinen zu können und mit ihnen den Vormarsch nach Norden anzutreten. Diese Selbstsicherheit hat ihn den bisher schwersten Fehler seiner Kriegsführung machen lassen. Was er im Golf von Salerno an Land warf, waren kanadische und amerikanische Divisionen seiner 8. amerikanischen Armee. Diese trafen aber, nachdem sie gerade an Land gegangen waren, an den Höhen östwärts von Salerno und im Raum von Eboli das Gebirgsgegendes auszunutzen wußte. Es gelang es Gebirgsdivisionen infolgedessen nicht, einen tiefen Brückenkopf zu gewinnen, der ihnen auch genügend Raum zur Anlage von Flugplätzen zur Verfügung stellte. War zunächst das Aufhalten der feindlichen Landungsarmee für unsere Abwehrkämpfe das erste Gebot der Stunde, so wirkte sich sehr bald die Sicherung der rückwärtigen Verbindungen in den

Kampfraum von Salerno von Norden her vorteilhaft für die deutsche Kräftegruppe aus. Sie konnte nach Zuführung von Verstärkungen, vor allem von Panzerverbänden, zum Gegenangriff übergehen und den gegnerischen Divisionen hart zusetzen. Diese wurden auf den Küstenrand zurückgeworfen und zeigten schon die Absicht, auf die Schiffe zurückzugehen, als der dazu offenbar gegebene Befehl widerrufen wurde. Sie rafften sich zu neuem verzweifelter Widerstand auf, wobei für dieses Verhalten wohl die Ueberlegung der feindlichen Führung maßgebend gewesen ist, daß ein Zusammenbruch des Landeloses die schwersten Folgen für die Weiterentwicklung der Operationen bringen müßte.

Das vorsichtig-langsame Vortasten der 8. britischen Armee aus dem Raume von Kalabrien und Tarent her, hat nicht zuletzt die Schwierigkeiten der Feindarmee bei Salerno mitverursacht. Zwar scheint das Vortasttempo der 8. Armee verstärkt zu werden. Sie ist aber noch weit vom Schlachtfeld von Salerno entfernt. Sie kann daher unmittelbare Unterstützung nicht geben. Inzwischen kämpft die 5. Armee um ihr Leben, hart bedrängt vom deutschen Gegenangriff und hoffnungslos eingeklemmt zwischen Meer und deutschen Panzertruppen.

Verrat kein gutes Geschäft zu machen ist und selbst die verführte Untreue ihren eigenen Herrn schlägt.

Es ist nämlich leicht, den Glauben an eine gute Sache unangekündigt zu behalten, wenn er keiner Belastungsprobe unterworfen ist. Die Begeisterung flüchtet natürlich un schwer aus den Herzen und flutet während in die Seelen, wenn über allen Strahlen die Fahnen wehen, von allen Tünnen die Freudenklänge tönen. Ihr Wert aber und die Härte des Glaubens werden erst gemessen in Epochen der Krise oder der Rückschläge. Nur in solchen Zeiten kann die letzte Bewährung abgelegt werden. Und das ist gut so, denn dann erweist sich ja erst klar und eindeutig, was Weizen ist und wo man die Spreu findet. Für den aufrechten Mann, der sich nach reiflichem Entschluß einmal einer Idee verschrieben hat, der an sie glaubt und damit ihrem Schöpfer vertraut, ist es bedeutungslos, ob er ihr nachfolgt in Zeitskizzen, die glückhaft und sonnenbeheizten sind, oder ob er hinter der Fahne marschieren muß, wenn sich am Himmel drohendes Gewölk zeigt, der Weg steinig ist und steil. Er wird stets glaubensstark und mutig für seine Idee und Überzeugung eintreten und zu jeder Stunde seine ganze Lebensaufgabe darin erblicken, ihr dienen, für sie kämpfen zu dürfen.

So aber wollen wir alle sein. Vor unseren Augen steht schnell die Zeit. Deutlich hören wir in der Ferne schon die Fanfare zur entscheidenden Schlacht. Die Stunde ist da, die Sieg oder Untergang in die Waagschale gelegt hat. Niemand mehr vermag dem Kommenden auszuweichen. Die Parole lautet eindeutig: „Durch!“ Schreiten wir deshalb mutig und entschlossen, unzertrennlich geeint mit unseren heldenhaften Soldaten, als tapfere Heimat mit den erwartenden Entscheidungen entgegen. Der treueste Weggefährte wird unser Glaube an den Führer sein.

Sehen wir darum das Panier dieses Glaubens hoch neben die Standarten der kämpfenden Divisionen, auf das ein durch harte Notzeit hindurch engverbunden gebliebenes Volk reinen Gewissens und stolzen Herzens dann die Fahnen des Sieges grünen kann.

Ritterkreuzträger aus dem Gau

Berlin, 18. September. (Funkmeldung.) Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Graubner, Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwader.

Hauptmann Reinhard Graubner, als Sohn eines Kaufmanns am 2. August 1915 in Frankfurt a. M. geboren, ist ein im Polen- und Norwegenfeldzug wie im Kampf gegen Frankreich, England und die Sowjetunion gleichermäßen bewährter Kampfflieger, der sowohl als schneidiger Einzelkämpfer wie als überlegener Verbandsführer Vorbildliches leistete. Von seinen Waffentaten und Erfolgen der letzten Zeit verdient vor allem die Vernichtung harter Truppenbereitschaften im Raum von Orel wie die erfolgreiche Bekämpfung der Flugplätze um Kursk besondere Hervorhebung.

Keine Kursänderung in Bulgarien

Sofia, 18. September. In einem Leitartikel der „Sofa“ werden die Grundlinien der Politik der neuen bulgarischen Regierung umrissen. Es heißt, daß es die Aufgabe der Regierung sei, im Inneren die Einheit der Nation zu halten und zu sichern, nach außen hin loyal die Verträge zu halten und zu erfüllen und drittens alle geistigen und materiellen Kräfte des Staates zu aktivieren. Die Weiterführung von fünf Ministerien durch die gleichen Minister zeige, daß die Geralllinie der bulgarischen Politik die gleiche bleiben werde. Die neuen Männer im Kabinett seien in ihrer bisherigen Tätigkeit bekannt als politische Persönlichkeiten mit Energie und klarem Blick. Die maßvolle Haltung des Ministerpräsidenten und seine Erfahrungen seien die Garantie für eine erfolgreiche Arbeit des neuen Kabinetts.

Geopolitische Lage in Südosteuropa

dad. In Auswirkung der deutschen Gegenmaßnahmen an der europäischen Südfont ist auch die politische Lage auf dem Südosteuropäischen Gebiet geklärt worden. Aus dem Balkan, wo sich früher Staaten und Völker dauernd bedrohten, ist Südosteuropa geworden, das heute eine unzertrennliche Schicksalsgemeinschaft unter Deutschlands Führung darstellt. Die Donau, Europas Stom, ist das verbindende Rückgrat des Südosteuropas, dessen Menschen sich immer mehr bewußt werden, daß sie zum europäischen Kontinent gehören. Dieses Zusammengehörigkeitsbewußtsein ist durch eine wirtschaftliche Erkennung gefördert worden, die das Reich den Südostvölkern, insbesondere den Bauern aller Staaten, brachte. Dem Wirtschaftsaufbau folgte bald die Erkenntnis der Notwendigkeit einer politischen Einheit. Der politische und militärische Umbruch im deutschen Balkanfeldzug 1941 brachte den Völkern ein neues Lebensgefühl. Im Zuge dieser Entwicklung gingen die Völker der Slowakei, Ungarns, Rumäniens, Bulgariens, Kroatiens und Albaniens aus eigenem Entschluß in die gemeinsame europäische Front über, während Serbien und Griechenland nach dem militärischen Zusammenbruch von einflussreichen Regierungen geleitet werden, die für die gemeinsame Front, insbesondere auf wirtschaftlichem Gebiet, arbeiten. Demgegenüber fällt die kleine Minderheit der Roma, die noch in einigen Berggebieten Bosniens für die anglo-amerikanische oder sowjetische Sache kämpfen, kaum ins Gewicht.

Die Natur Südosteuropas hat dem Land schon Festungsanlagen geschenkt, die von deutschen Wehrmachtspionieren, der OZ und dem Reichsarbeitsdienst weiter ausgebaut werden. Der Südosten ist tatsächlich als massives, gefestigtes Bollwerk eine wahre Naturfestung Europas gegen den Süden und Osten. Die Adria ist an ihrer Ostküste tatsächlich vom Karpatenbogen zum Balkan ein einziger Festungsring, der auf beiden Seiten des Südosteuropas im Mittelteil, befinden sich die gefährlichsten Ringe des Balkanbundes, die nach Norden in dem weiten Karpatenbogen ausmünden. Dazwischen aber liegt in der Donaubene das ungarische Land eingebettet. Im Nordosten bilden die Walachen und Moldau, Bessarabien und Transnistrien die Westfront für Europa.

Der OKW.-Bericht von heute

Durchbruchsabsicht bei Wjasma gescheitert

Starke Regenfälle im Südschnitt der Ostfront - Anhaltende Kämpfe im Raum von Salerno - Besatzung der Insel Elba kapitulierte

Aus dem Führerhauptquartier, 18. September. (Funkmeldung.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Südschnitt der Ostfront beeinträchtigten die seit Tagen anhaltenden starken Regenfälle die Kampfhandlungen. Der Feind versuchte vergeblich, in die Abwehrbewegungen unserer Truppen hereinzukommen. Er wurde in erbitterten Kämpfen abgelenkt.

Im Raum westlich Wjasma schritten alle Durchbruchversuche massierter Sowjetkräfte am entschlossenen Widerstand der deutschen Divisionen, die dabei 70 Panzer abschossen.

Von den übrigen Frontabschnitten wird bis auf den ganzen Tag über anhaltende Angriffe des Feindes südlich des Ladogasees nur ständige Kampftätigkeit gemeldet.

Im Schwarzen Meer versenkte ein auf deutscher Seite weiterkämpfendes Unterseeboot einen von Schnellbooten gesicherten feindlichen Minenleger.

Im Kampfraum von Salerno wechselten gestern eigene Angriffe mit heftigen, von starken Fliegerkräften und schwerer Schiffsartillerie unterstützten Gegenangriffen des Feindes. Besonders im Südschnitt der Front haben die Kämpfe mit den neu gelandeten überlegenen feindlichen Kräften an Umfang zugenommen.

Unsere aus Kalabrien unter ständigen Geschützen und nach gründlicher Verstärkung aller Verkehrsverbindungen zurückgehenden Sicherungstruppen hielten gestern die Verbindung mit dem im Raum von Salerno kämpfenden Divisionsherd.

Die Badoglio'sche Besatzung der Insel Elba in Stärke von 7000 Soldaten hat bedingungslos kapituliert und wurde entwaffnet.

Wenige feindliche Flugzeuge überflogen bei Tag und in der Nacht das Reichsgebiet. Durch vereinzelte Bombenabwürfe entstanden nur geringfügige Schäden.

Unsere Kampfflieger ständig im Angriff

Bomben und MG.-Garben gegen die anglo-amerikanischen Landungstruppen

DNB. . . 18. September. (P. A.) Ueberraschung ist alles! In der Ueberraschung des Gegners liegt der Schlüssel zum Erfolg. Mut und Draufgängerium gehören als Selbstverständlichkeit dazu, vom fliegertischen Aukun hier unten im Mittelmeerraum wird gar nicht mehr gesprochen, das ist eine alte Winenwahrheit. Die alten Fische haben Oberwasser, sie kennen alle Schliche und wissen, wie man dem Feind und der massierten Flakabwehr immer wieder ein Schnippen schlagen kann. Vor allem unsere Männer von den schnellen Kampffliegerverbänden. Dafür ist auch ihr Anteil an unseren Abwehrerfolgen entsprechend groß, und niemand erkennt ihre Leistung mehr an als der deutsche Infanterist, der in hartem Kampf immer wieder durch die Schlachtflietler entlastet wird.

Man muß einmal in das Kriegstagebuch einer solchen Schlachtflietlergruppe gefehen haben, um ganz zu verstehen, wie schwer es dem Feind gemacht wird, gleichgültig, ob der Ueberraschungsangriff nun Landungsbootansammlungen gilt oder Ausladungen, ob Flakstellungen des Feindes im schnellen Zupacken niedergekämpft werden, oder UZB- oder Panzerkolonnen oder marschierende Infanterie. Dabei spielt es keine Rolle, ob der Erfolg herbeigeführt wird im massierten Angriff der schnellen Kampfflietlergruppe oder im schneidigen Einzelgang. Unsere schnellen Kampfflugzeuge meißern in jeder Lage und sind überall dort zur Stelle, wo der Gegner gerade glaubt, ganz auf Nummer Sicher setzen zu können.

Ziel der Schlachtflietlerangriffe im italienischen Raum ist die Schiffsausammlung, gleich, ob im Hafen oder draußen auf See im Geleite. Da liegt man im Kriegstagebuch an jedem Tag von Verlenkungen, Beschädigungen und Vernichtungen. Hier ist es ein 8000 UZB großer Tanker, der zu den Rissen geht, da ein Zerstörer, der mit Schlachtflietler liegen bleibt. Treffer auf Kreuzer, Schlachtfliet, auf Frachter, Bomben auf auslaufende Landungsboote, Niederstämpfung von Landungstruppen, zusammengepackte Sturmboote. Und wieder: Bombenbesuche auf Infanterie, die sich an der Küstenstraße vorwärtsbewegt, Panzer in der Bereitstellung überfallen. Ja, sogar angreifende Spitfire, die kampfstarken Gegner, müssen daran glauben. Die Adler führen sich die deutschen Flugzeuge auf den Feind, Bomben fallen, Bord-

waffen töten mit allen Kräften dazwischen.

Zu keiner Stunde des Tages oder der Nacht fählt sich der Feind sicher. Ständig wird er zum Wechsel seiner Luftst gemungen, dauernd muß er umgruppieren, neue Vorsichtsmaßnahmen ergreifen, und wird dabei doch die Sorge nicht los, wertvollstes von weither über See herangebrachtes Gut zu verlieren, zu verlieren in einem Augenblick, da die Ladung eines Tankers entscheidend werden kann für die nächsten Operationen. Wir wissen, daß der Gegner — wie schon immer — seine Operationen ganz auf Sicherheit anlegt. Um wieviel empfindlicher müssen ihm die Verluste erscheinen, die ihm nun durch die rollenden Einfälle unserer Schlachtflietler beibracht werden. An der schmalen Küstenbreite, hinter der sich das Gebirge heilt in den Himmel hebt, wo keine Panzer operieren können und keine Schiffsartillerie hinfangen kann, wo schwere Artillerie nur unter den größten Schwierigkeiten hinfommen kann, dort tastet er sich, ständig bedroht und bedrängt durch unsere ausfuchslagenden und sprengenden Sicherungen, nach Norden ständig beunruhigt durch Sturzflug und Tiefangriff unserer schnellen Kampfflietlerverbände.

Der Feind tut alles, das wollen wir zugeben, um uns den Angriff so schwer wie nur möglich zu machen. Er weiß, wie folbar jeder an Land abgebrachte Soldat ist, wie wertvoll jede Granate, jedes Geschütz und jeder Panzer, jeder UZB, und jede Maschine, jede Tonne an Nachschubgut ist, wieviel Arbeit, Sorge, Planung und Bindung von Schuttmitteln dazu erforderlich ist, um dies alles über See von Afrika heranzubringen. Er weiß, daß jeder Verlust nicht nur doppelt, sondern dreifach und noch mehr wiegt, weil er im Augenblick der Entscheidung, und lie kann ja zu jeder Stunde überfallen kommen, ganz einfach nicht vorhanden ist. Der Feind laßt sich darum die gefährlichsten der Gegner mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln vom Halbe zu halten. Spitfire fliegen in allen Höhen, die Flakartillerie ist heilspiellos, ganz gleich ob zu Kriegsschiffen, auf Geleitefahrzeugen, Landungsbooten, am Strand oder an den Gebirgshängen. Selbst die Festballone, die aufgeblähte Konfurrenzen, wie wir sie nennen, müssen herhalten, um die Schlachtflietler fernzuhalten: sie taumeln über den Landungsstellen und spiegeln sich in dem durchsichtigen Wasser der Küsten.

Aber was hilft es dem Gegner? Immer wieder fñt den herüberkommenden Landungsbooten, den auf hoher See treuenden Kriegsschiffen, den Tankern und Truppenfahrzeugen, den gerade an Land gehalten Panzern, den am Strand liegenden ersten Landungstruppen, den Lagerkapeln und Kolonnen der berstende und tödende Tod im Rücken.

Enzo Grossi bei Dönitz

Berlin, 18. September. (Funkmeldung.) Im Verlauf einer persönlichen Aussprache mit dem Oberadmiral Dönitz, erklärte der italienische U-Bootbefehlshaber der deutschen Kriegsmarine, Großkommandant und letzte Führer der italienischen U-Boote im Atlantik, Ritterkreuzträger Kapitän zur See Enzo Grossi, im Sinne der Anordnung des Duce, und im Namen seiner ihm unterstellten Verbände, seine bedingungslose Bereitschaft zur Fortsetzung des Kampfes auf deutscher Seite und stellte sich und seine Verbände dem Oberbefehlshaber der deutschen Kriegsmarine zur Verfügung.

Bedrohung Afghanistans

Stockholm, 18. September. (Funkmeldung.) Die in letzter Zeit stark erhöhte Tätigkeit der Sowjets an der afghanisch-indischen Grenze hat der afghanischen Regierung, wie „Dasophen“ aus Kabul berichtet, große Sorge gemacht. Die Afghanen wurden wiederholt in dieser Angelegenheit bei den Vertretern der Sowjetunion und der britischen Regierung vorstellig, ohne jedoch Erklärungen erhalten zu können. Daher sieht man sich zu der Schlussfolgerung gezwungen, daß die bolschewistischen Truppenkonzentrationen mit der Genehmigung Englands stattfinden. In der USA-Vertretung nachbesehenden Kreisen Kabuls wird behauptet, daß Verhandlungen zwischen Großbritannien und der Sowjetunion bevorstehen. Man fürchtet, daß England bereit ist, der Sowjetunion gewisse Vorteile auf Kosten Afghanistans einzuräumen.

Wieder 30 Terrorbomber vernichtet

Berlin, 18. September. Nach Reklaffung der deutschen Vergeltungskommandos im Reichsgebiet sind die Trümmer von zwei weiteren abgeschossenen feindlichen Flugzeugen aufgefunden worden, die an den Störflügen in der Nacht zum 17. September beteiligt waren. Damit erhöht sich die Zahl der am 16. September und in der Nacht zum 17. September zum Abwurf gebrachten feindlichen Flugzeuge auf 30.

Opfer der Bombardierung von Nantes

Paris, 18. September. (Funkmeldung.) Die Agentur Osi gibt folgende Zahlen der Opfer an, die durch die Bombardierung von Nantes durch anglo-amerikanische Flugzeuge zu beklagen sind: 350 Tote, 150 Verletzte und 1000 Verletzte, davon 800 schwer.

Kurze Umschau

Deutsche Fernjäger stellen bei freier Jagd über dem Atlantik in den Nachmittagsstunden des Donnerstags etwa 350 Kilometer nordwestlich Cap Finistere ein britisches Sunderland-Großflugboot zum Kampf. Nach mehreren Angriffen wurde das Flugboot eine Notwasserung vernichtet. Dabei geriet die linke Tragfläche unter Wasser. Die deutschen Jäger beobachteten, wie acht Mann der Besatzung von der rechten Tragfläche aus versuchten, ihr schwer beschädigtes und sinkendes Flugzeug mit zwei Schlauchbooten zu verlassen.

Aus Anlaß der Amtseinführung des neuen Gauobmanns der Deutschen Arbeitsfront im Gau West-Ems sprach Reichsorganisationsleiter Dr. Ley vor Politischen Leitern in Oldenburg.

Den Höhepunkt der Frauengroßkundgebung in Weimar bildete eine Rede der Reichsfrankenführerin. Als besonders geehrte Gäste nahmen Angelika Hanna Reitzsch und 150 Frauen aus allen deutschen Gaues teil, die sich durch ganz besondere Leistungen in der Rüstungsindustrie, in der Volkswirtschaft und beim Rastrophendienst ausgezeichnet haben.

Mit einer Großkundgebung in einem Leipziger Rüstungsbetrieb, auf der Reichsjugendführer Kurt H. W. am 18. sprach, fand die Woche der schaffenden Jugend im Gebiet Sachsen ihren Abschluß. Auf 17 weiteren Appellen sprachen am gleichen Tage in Leipziger Betrieben die Gau- und Kreisführer der NSDAP-Jugend zur schaffenden Jugend der Reichswehrfront.

Wie „Geochorzo Handels- und Schiffsrichtlinien“ aus London meldet, wurden sieben Millionen Kleiderarten gekloht. Große Defektionsleistungen von Scotland Yard seien für die Jagd nach den Dieben aufgegeben. Die Behörden betrachten den Diebstahl als eine sehr ernste Gefährdung der Kleiderversorgung, die schwere Folgen nach sich ziehen könne, wenn die Diebe nicht festgenommen und die Kleiderarten nicht beschlagnahmt werden könnten.

Der japanische Kriegsmarine gelang es, von Kriegsausbruch an bis zum 16. September 4.3. mehr als 4500 feindliche Flugzeuge an der südpazifischen Front abzufliegen und mehr als 1688 Apparate zu zerstören.

Sadistische Terrorschau in London

Anglo-Amerikaner billigen den feigen Mord

IPS. Die sadistische Freude der Briten an den bei den Terrorangriffen auf deutsche Städte angedachten Schäden kennt keine Grenzen mehr und feiert immer neue Orgien. So ist jetzt vom „Daily Express“, einem Blatt Lord Beaverbrooks, in den Räumen der Royal Academy des Londoner Burlington-Galeries eine Ausstellung eröffnet worden, die mit umfassenden Einzelheiten und zahlreichen Abbildungen die Wirkungen dieser Terrorangriffe widerspiegelt. Dabei wird mit Licht- und Lauteffekten gearbeitet, um vor den Augen der Besucher das Brennende Eisen und Köln möglichst realistisch zu zeigen. Selbst der Rärm des Platzevers, das Explodieren der Bomben, die dadurch hervorgerufenen Erschütterungen und das Zusammenstürzen von Säulen und Gebäuden werden, wie „Times“ vom 4. September schildert, in grauamem Realismus vorgeführt. Die Besucher erhalten überdies Stereoskope, damit sie auf den gleichseitig aufgestellten Fliegern, aufnahmen in alle Einzelheiten sehen und damit ihnen keine Brutalität der anglo-amerikanischen Terrorflieger entgeht.

Der englische Luftmarschall Harris und seine Frau, die dieser Tage in der englischen Presse ihren Namen gegen die Beschuldigung Europas, er sei ein Mörder, in Schutz zu nehmen suchte, verabsäumten die Gelegenheit nicht, diese Ausstellung zu besichtigen und sich jetzt im „Daily Express“ durch eine Großaufnahme vorzustellen, die „zu Ehren des Mannes, der diesen Angriff so glänzend plante“, den begeisterten Engländern gezeigt wird. Auf anderen Aufnahmen der englischen Presse sieht man, wie Kinder die Schreckensbilder durch Stereoskope anschauen. Andere Schaulustler sitzen in einem Geschützurm, der in der Ausstellung aufgestellt wurde, und „richten“, wie „Daily Express“ besonders betont, „ein Bierlingsgeschütz auf Kiel“.

Die Londoner „Times“ loben diese Leistung und beglückwünschen Lord Beaverbrook noch ausdrücklich für die Gemeinheit. Soll man sich darüber wundern? Bei der Mentalität der Briten besteht dazu keine Veranlassung mehr. Wie die englische Presse nämlich loben mittelt, hat sich bei einer allgemeinen Umfrage unter der Bevölkerung ergeben, daß 84 Prozent mit den anglo-amerikanischen Bombenangriffen einverstanden sind. Den höchsten Prozentsatz erreichten die Mitglieder der anglikanischen Hochkirche, von denen 88 Prozent sich für diese Angriffe aussprachen, während nur 6 Prozent sie ablehnten. Diese Ziffer liefert einen neuen Beweis dafür, wie die Verheerung des englischen Volkes durch die Staatskirche dazu beiträgt, daß die Bevölkerung Englands in der Kriegsführung jeden normalen Maßstab verliert. Die Tätigkeit des Erzbischofs von Canterbury und seines roten Delan, Hewitt Johnson, tragen ihre Früchte.

In den Vereinigten Staaten Nordamerikas steht es nicht anders aus. Dort sind es vor allem Dingen die Juden, der Gehirntum des Präsidenten Roosevelt, und die antilische Propaganda des Weißen Hauses, die das Volk in einen Blut- und Vernichtungsrast hineinstecken, der sich jetzt schon seit Wochen in den Bombenangriffen der amerikanischen Gangster auslebt. Das Gift, das inkonsequent und seit langer Zeit dem englischen und USA-Volk verabreicht wird und sich in der geschilderten Weise in der öffentlichen Meinung breiter Völkern äußert, hat indessen, was man nicht verkennen darf, die Volksseele beider Völker zutiefst ergriffen. Diese Verurteilung muß sich früher oder später an den Briten und US-Amerikanern selber rächen.

Pétain brandmarkt die Luftgangster

Paris, 18. September. (Funkmeldung.) Beim Anblick der zerstörten Arbeiterwohnviertel in Montlucon, die Maréchal Pétain am Freitag aufsuchte, habe der französische Staatschef zu den Arbeitern gesagt: „Diejenigen, die dies getan haben, sind nicht zu entschuldigen“, berichtet der Sonderberichterstatter des „Petit Parisien“. „Diese Leute“, so fuhr der Maréchal fort, „sind nicht wie wir nicht wie Soldaten. Euren Mut adte ich, nicht den ihren.“

Schwere Verluste der USA.-Luftwaffe über Buin

Sofia, 18. September. (Funkmeldung.) Der September griffen 13 USA-Bomber japanische Stützpunkte auf Bougainville an, von denen zwei Maschinen durch die Flak abgeschossen wurden. Die Schäden sind gering.

In der Zeit vom 17. Juli bis 23. August griff die amerikanische Luftwaffe Buin sehr häufig an, wobei sie insgesamt 611 Maschinen einsetzte, von denen sie aber 160 Maschinen verlor.

Verlag v. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co., KG., Verlagsleiter: Ludwig Altstadt Hauptschriftleiter: Fritz Günther (verrätet), stellv. Hauptschriftleiter: u. Chef vom Dienst: Karl Kreuter, alle Wiesbaden — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1



Karte: Dohnen-Dienst

Der Rundfunk am Sonntag

Reichsprogramm: 8-8.30 Uhr: Orgelkonzert. — 9-10 Uhr: „Unter Schatzfährten“, Sprecher: Anton Reimer und Walter Götter. — 10.10-11 Uhr: „Ein poetischer Spätag“, mit unterhaltenden Beiträgen. — 11.00-11.30 Uhr: Die Rundfunkstunde der HJ. — 11.30-12.00 Uhr: 12.00-12.15 Uhr: Das deutsche Volkstheater. — 12.15-12.30 Uhr: Was ich Soldaten wünschen. — 12.30-12.45 Uhr: Sommerliches Konzert der Berliner Philharmoniker. Leitung: Eitner.

Deutschlandsender: 10.10-11 Uhr: Vom großen Vaterland: „Reich in uns“, eine Sendung von Dr. Werner Kitzler, mit Beiträgen und Briefen von Frontsoldaten. — 11.30-12.00 Uhr: Solistenkonzert mit Erich Köhler, Gerhard Buchelt u. a. — 12.00-12.15 Uhr: Komponisten im Waffengang. — 12.15-12.30 Uhr: Musikalische Kollaborationen von Clementi, Weber und Schubert. — 12.30 bis 12.45 Uhr: Konzert der Wiener Staatsoper mit Werken von Richard Strauss. Leitung: Dr. Karl Böhm.

Der Rundfunk am Montag

Reichsprogramm: 11-11.30 Uhr: Kleines Konzert mit den Wiener Symphonikern und Solisten. — 11.30 bis 12 Uhr: Lieder von Händel und Wagner, Instrumentalmusik von Beethoven, Chopin und Paganini. — 12.15 bis 12.30 Uhr: Frontberichte. — 12.30-12.45 Uhr: Für jeden etwas.

Deutschlandsender: 17.15-18.30 Uhr: Rameau, Christ, Fr. Bach, Beethoven, Wagner, Leitung: Richard Kitzler. — 18.30-19 Uhr: Der Herbst im Lied. — 19 bis 22 Uhr: Sinfonische Musik von Brahms und Schubert.

NSDAP KREIS WIESBADEN
Geschäftsstelle: Wilhelmstraße 45
Tel. 59237, Postfach: 7269

Versammlungsfelder

Der Kreisleiter

Sonntag, den 19. September 1943

06.2. Südend: 11 Uhr Generalmitgliederversammlung in der Aula der Schule am Gutenbergplatz. Teilnahme: Sämtliche HJ und HJL, NS-Graueinheit, Führer und Führerinnen der Gliederungen, Walter und Marie der angeschlossenen Verbände, Uniform, soweit vorhanden.

06.2. Waldhöhe: 9.30 Uhr Generalmitgliederversammlung in der Aula der Schule am Gutenbergplatz. Teilnahme: Sämtliche HJ und HJL, Führer und Führerinnen der Gliederungen, Walter und Marie der angeschlossenen Verbände, Uniform, soweit vorhanden.

06.2. Waldhöhe: 1.30 Uhr Anteile zu den Herbstwettkämpfen am Bahnhof. Erscheinungspflicht.

Montag, den 20. September 1943

06.2. Waldhöhe: 9 Uhr Amts- und Zellenleiterbesprechung im Sitzungszimmer der Geschäftsstelle im Schloss. Teilnahme: Ortsgruppenleiter, die Zellenleiter, die Ortsgruppenleiterin, sowie die Führer und Führerinnen der Gliederungen, Uniform, soweit vorhanden.

06.2. Südend: 9 Uhr Generalmitgliederversammlung mit Schulung und Sprechabend in der Aula der Schule am Gutenbergplatz. Teilnahme: Politische Zellen, HJ und HJL, Parteiführung, Ortsgruppenleiterin, Abteilungsleiterinnen und Zellen- und Modellerinnen der NS-Graueinheit, Führer und Führerinnen der Gliederungen, Walter und Marie der angeschlossenen Verbände, Uniform, soweit vorhanden.

06.2. Waldhöhe: 9.30 Uhr Sprechabend im Saal der „Löhne“. Teilnahme: Sämtliche HJ und HJL, Uniform, soweit vorhanden.

Wann 80 Waldhöhe: Die Sportmännerversammlung fällt aus. Der nächste Durchführungstermin wird in der Zeitung an gleicher Stelle bekanntgegeben.

Wann 80, Waldhöhe: Das Holz für die Werstatt fällt aus. Der nächste Holzschlag wird in der Zeitung an gleicher Stelle bekanntgegeben.

Veranstaltungsplan der HJ: Zukauf der Oper „Die Waise von Nürnberg“ am 20. September 1943, 18.15 Uhr im Deutschen Theater. Zukauf der Karten werden gegen Abgabe des vereinbarten Preises an folgenden Tagen in der Verwaltung des Bannes 80, Eisenbergstraße 17, abgegeben: Dienstag, den 21. September, zwischen 15 und 18 Uhr, Mittwoch, den 22. September, zwischen 18 und 20 Uhr. Nächste Pflichtvorstellung: 28. September 1943.

Vom 19. bis 26. Sept. ist zu verdunkeln:

- | |
|---|
| 19. Sept. 20.35 Uhr bis 20. Sept. 6.37 Uhr. |
| 20. Sept. 20.34 Uhr bis 21. Sept. 6.39 Uhr. |
| 21. Sept. 20.31 Uhr bis 22. Sept. 6.40 Uhr. |
| 22. Sept. 20.29 Uhr bis 23. Sept. 6.42 Uhr. |
| 23. Sept. 20.27 Uhr bis 24. Sept. 6.44 Uhr. |
| 24. Sept. 20.24 Uhr bis 25. Sept. 6.45 Uhr. |
| 25. Sept. 20.22 Uhr bis 26. Sept. 6.47 Uhr. |

Waldhöhe, 18. September. (Hitler-Jugend kämpft und arbeitet.) Am Tage der Wehrrückführung spendeten die HJ-Einheiten 14.770 insgesamt 160 RM. Der Betrag wurde dem Winterhilfswerk überwiesen. Weitere Spenden werden folgen.

Pflichten sind nicht dazu da, gewirkt, sondern dazu da, getan zu werden. (Paul de Lagarde)

Blanka auf falschem Kurs

Roman von Hans Kappler

(35. Fortsetzung)

Zur gleichen Zeit lag der einstige Junker Loda vor dem Beamten im Amtsgelände der Hafenpolizei. Nach anfänglicher Verwirrung verriet er seine Helfer, mit denen er in London den Raubguthandel vorbereitet hatte. Aus Rudder und Manto war nichts herauszubekommen. Der letztere gab nach erneuter Gegenüberstellung mit Swinton und dem Hauswartswalter aus Westham lediglich zu, unter dem Namen „Cove & Sons“ ein Waffengeschäft betrieben zu haben. Der Waffenschmuggler konnte ihm darauf mit Leichtigkeit nachgewiesen werden. Er gab ihm nach stundenlangem Verhör zu, verriet aber keine Helfer nicht.

Nachdem der Frachtdampfer „Marga“ in den Hafen eingelaufen war, gab es ein seltsames Wiedersprechen.

Die drei gefangenen Verbrecher wurde an Bord gebracht, unter ihnen Rudder.

Harff, der ehemalige erste Steuermann der „Marga“, nickte seinem einstigen Kapitän spöttisch zu.

„Na, ist das ein Zusammentreffen? Wollen wir wieder mal vor Lobos kreuzen? Waren doch herrliche Tage, nicht?“

Rudder schluckte ein Schimpfwort rechtzeitig hinunter; denn Harff verfügte über anscheinliche Gültigkeit.

Kommissar Tiedemann ließ die Gefangenen in eine Kiste bringen und machte selbst über seine lieben Schützlinge, wie er sich auszudrücken beliebte.

Der Untersuchungsrichter Doktor Harber war nicht wenig erstaunt, als man ihm die Entführung dreier durch Tiedemann eingekerkelter Verbrecher meldete. Er hatte von den Londoner Verfallscheinern Kenntnis, da der Kommissar ausdrücklich darum gebeten hatte, nichts an die Öffentlichkeit

Bei unseren Truppen in Italien

Neue Wochenschau - Hilfskreuzer „Thor“ in Japan - Der Kampf im Osten

Die neue Deutsche Wochenschau läßt noch einmal die Erinnerung an den verstorbenen König Boris von Bulgarien, den treuen Freund Deutschlands, wach werden. Wir sehen den Jaren bei seinem letzten Besuch im Führerhauptquartier. Aus jedem dieser Bilder spricht die herzliche Verbundenheit zwischen den beiden Nationen, die gemeinsam in der Kampffront für ein neues Europa stehen. Anschließend erleben wir die Begegnungsfestlichkeiten in Sofia; Großadmiral Raeder führt als Vertreter des Führers die deutsche Abordnung.

Von den Leistungen unserer Jungen in der vor-militärischen Ausbildung zeugt der Bildungsbericht vom Tag der Wehrrückführung.

Auf weiten Umwegen sind jetzt die Bilder vom Besuch des deutschen Hilfskreuzers „Thor“ in Japan zu uns gelangt. Herzlich und gastfreundlich von der japanischen Bevölkerung aufgenommen, konnten der mit dem Ritterkreuz ausgezeichnete Kommandant und seine tapfere Besatzung nach langen Monaten des Kampfes, der Einseitigkeit und der Entbehrungen in dem besetzten Lande eine Zeit der Erholung genießen.

Dann eine Bildfolge vom Kampf im Osten. Die NSKK-Brigade Speer bringt Infanterie-Einheiten nach vorn. Eine Division wird abgelöst. Artilleriefire der Bolschewisten bereitet einen An-

griff vor. Unsere Geschütze bleiben die Antwort nicht schuldig. Wieder haben die Bolschewisten durch das vorbildliche Zusammenwirken aller unserer Waffen einen schweren Schlag erlitten. Im Südbahnhof der Ostfront werfen die Sowjets immer neue Panzermassen in die Schlacht. Selbst der kleinste von unseren Truppen aus taktischen Gründen ausgegebene Geländestreifen kostet sie schwere Verluste an Menschen und Material.

Aus der Hand des Generalleutnants Graf Schwerin erhält der verwundete Feldwebel Bredemeier das ihm vom Führer verliehene Ritterkreuz. Als erster Panzerfahrer der deutschen Wehrmacht wurde ff-Unterführer Thaler mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet.

Mit Spannung haben wir die Bildberichte aus Italien erwartet, die den Abbruch bilden. Der deutsche Oberbefehlshaber Süd, Generalfeldmarschall Kesselring, befehligt einen Verband der Waffen-SS im Süden. Überall an den Küsten stehen deutsche Batterien einsparbereit. Ueber die Brennergrenze marschieren weitere Verbände unserer Wehrmacht; sie werden von der Bevölkerung herzlich begrüßt. Frei von allen Hemmungen kämpft nunmehr die deutsche Wehrmacht im Süden des Kontinents für die Freiheit Europas!

Landdienstschärführer der Hitler-Jugend

Eine aussichtsreiche Aufgabe für bewährte Hitler-Jungen auf dem Land

Die Aufgabe eines Landdienstführers ist lebendig und schön, aber schwer und verantwortungsvoll. Er hat in enger Gemeinschaft mit der Bauernfamilie seine aus dem häftlichen Lebenskreis kommenden Jungen zum Land und zum Bauernumfeld zurückzuführen. Nur der bewährte Jugendführer, der den unverwundbaren Willen zur Landarbeit und zum Hof als Lebensziel in sich trägt, wird diese Arbeit erfolgreich durchführen können. Der bäuerliche Jugendführer, der selbst schon auf dem Lande groß geworden ist, wird neben seinem idealistischen Kameraden, der durch die Jahre im Landdienst selbst zum Land zurückgefunden hat, der geeignete Führer des Landdienstes sein.

Nach einem Uebereinkommen zwischen Reichsjugendführung und Reichslandwirtschaft wurde deshalb für nachgeborene Bauernjöhne und die übrige auf dem Dorf großgewordene Jugend ein Ausbildungsweg zum Landdienstführer der Hitler-Jugend geschaffen, dessen Endziel der bäuerliche Eigenhof oder der selbständige landwirtschaftliche Beruf darstellt und der in seiner Entwicklung eine fruchtbare Zeit politischer Führungs- und Erziehungsarbeit vorstellt, gleichermäßen für die Gesamtaufgabe, wie für den betreffenden Ausbildungsteilnehmer von größtem Wert ist.

Nach einem Jahr Landarbeitslehre, die im elterlichen Betrieb oder aber im Landdienst absolviert werden kann, unterzieht sich der Führeranwärter bereits der Landarbeitsprüfung. Es folgt darauf ein Jahr landwirtschaft-

liche Vorausbildung im anerkannten Betrieb mit gleichzeitigem Besuch der Landwirtschaftsschule im Winterhalbjahr. Danach sind alle Voraussetzungen für die Aufnahme in den Landdienstschärführer der Hitler-Jugend gegeben. Der Landdienstschärführer vereint als Führer-schule nicht nur eine umfassende politische und körperliche Ausbildung zum Landdienstführer in allen Aufgabengebieten der Jugendberührung, sondern bietet gleichzeitig eine gründliche bäuerliche Berufsausbildung als vierter Landwirtschaftslehrling. Mit Beendigung des Lehrganges erwirbt der Führeranwärter durch seine bestandene Landwirtschaftsprüfung das Anrecht auf den Neubauernschein und wird zugleich zum Landdienstschärführer ernannt.

Nach dem Wehrdienst folgen die Jahre einer vielseitigen und verantwortlichen Tätigkeit in der Landdienstarbeit, die genügen Entwicklungs-möglichkeiten bietet. Am Ende dieser wichtigen Aufgabe steht die Ueberrahme des eigenen Hofes im Osten.

Wenn heute die Jungen und Mädchen wieder zum freiwilligen Einsatz in den Landdienst aufgerufen werden, so ist dieser Appell auch allen Landjungen und Mädchen, die sich schon in der Führungsarbeit der Einheiten bewähren konnten und für den Landdienst-führerberuf in Betracht kommen. Bei besonderer Befähigung werden Bewerber auch nach dem zweiten Landarbeitslehrling noch angenommen. Die Gebietsführung der Hitler-Jugend und alle Landdienststellen leiten die Bewerbungen solcher Kameraden weiter und erteilen die erforderlichen Auskünfte.

für die erhöhten Bedingungen dieses Dreikampfes und die Jungen, die den Ball durch die Reule erliegen. Auch dieser Dreikampf wird nach Punkten bewertet, nach den gleichen Richtlinien wie beim Reichssportwettbewerb, jedoch ausschließlich als Einzelleistung.

Die Teilnahme am Herbstsportwettbewerb ist Pflichtdienst. Alle Angehörigen der Hitler-Jugend einschließlich der Arbeitsgemeinschaften des WDR-Bereiches sind zur Teilnahme verpflichtet.

NSDAP KREIS UNTERTAUNUS
Dienststelle: Bad Schwalbach
Bismarckstraße 53 - Tel. 395 und 488

Der Kreisleiter

Dienstag, den 21. September 1943

06.2. Siedersdorf: 20 Uhr zeigt die Gauflimmstelle in der Ortsgruppe Siedersdorf den Film „Der heimliche Flirt“ (nicht jugendfrei), Kulturfilm „Deutsche Panzer“, „Junges Europa Nr. 4“ und 2 Wochenschauen. — 16 Uhr Jugendflimmstunde mit Kulturfilm „Deutsche Panzer“, „Junges Europa Nr. 4“ und 2 Wochenschauen.

06.2. Hausen v. d. B.: 20 Uhr zeigt die Gauflimmstelle in der Ortsgruppe Hausen v. d. B. den Film „Quax, der Buchtiger“ (jugendfrei) mit dem Beifilm „Pimpfe lernen fliegen“ und Wochenschau.

„Schetter hatte mir natürlich die Geheimworte der Meldung vorgelesen. Ich brauchte sie nur abzuschreiben und an jenem Tage dem Kapitän bringen.“

„Weiterhin hatten Sie von Schetter den Auftrag bekommen, von dieser Stunde an die Sendung und die Empfangsanlage außer Betrieb zu setzen.“

„Ja. Wenn Schetter Ihnen das nun einmal alles verraten hat.“

Lobach unterschrieb das Protokoll und wurde abgeführt.

Tiedemann sah mit frohlockendem Blick zu dem Untersuchungsrichter hin.

„Es klärt sich!“

„Witzig, Tiedemann, alles klärt sich wunderbar!“ betätigte Doktor Harber. „Ich weiß ich fast nicht mehr, was ich mit diesem Guse anfangen soll.“

„Ich weiß es“, antwortete der Kommissar schmunzelnd.

„Run?“

„Nachdem wir Rudder und Manto verhört haben, werden wir gemeinsam mit Guse einen Spaziergang unternehmen.“

„Aber lieber Tiedemann!“

„unternehmen“, wiederholte der Kommissar unbeirrt, „um Herrn Gusein Schetter aufzusuchen. Diese Genugtuung müssen wir Herrn Guse unbedingt gönnen.“

„Gut! Verhören wir erst mal die anderen, ehe ich darüber entscheide.“

Rudder betrat das Amtszimmer.

„Ich will nicht viel von Ihnen wissen“, begann Tiedemann sofort. „Wo lernten Sie Victor Manto kennen?“

„Ich sah ihn zum ersten Male in London.“

„Damals hieß er Cove?“

„Schetter hatte mir gesagt, daß Cove nur ein Deckname war.“

„Genügt!“

Ehe Rudder buchte, was geschieden war, hatten der Kommissar und der Untersuchungsrichter schon einen freudigen Blick gewechselt. Der einstige Kapitän der

Sportnachrichten

Zwei Fußball-Freundschaftsspiele

Sportg. Eltville — HJ, 02 Biebrich

Reichsbahn Mainz 05 — Reichsbahn Wiesbaden

Die weiteren Kriegserinnerungsspiele der Kreisliga wurden bekanntlich abgelehnt. Schierke 08 ist mit 16 Punkten bei acht gewonnenen Spielen ohne Verlustpunkt und mit dem ausgezeichneten Torverhältnis von 43:9 Tabellenführer und wird demgemäß an den folgenden Runden spielen im Gau teilnehmen. Bevor nun in vierzehn Tagen die neuen Weltkriegsspiele beginnen, müssen die beteiligten Einheiten die Zeit noch zu einigen Freundschaftsspielen.

Biebrich 02 und Reichsbahn treten beide auswärts an. Die Bienen spielten wieder einmal im Rheingau und werden dort gegen die kampfstärksten und eifrigsten Eltville schon alles aus ihr herausgeben müssen. Auch die Reichsbahn hat sich keine leichte Aufgabe gestellt; der Mainzer Kamensetter lieferte zuletzt wieder recht gute Partien und ist besonders auf eigenem Platz immer gefährlich. Beide Treffen sollen spannenden Verlauf nehmen, der Ausgang wird durch die Tagesform entschieden werden.

HJ-Fußball

Das ursprünglich für Sonntag angelegte Spiel des Bannes 80 gegen Bann 770 (Mainertausen) kommt infolge Verzögerung der Gasse nicht zum Austragen. Der Bann 80 bleibt somit weiterhin im Wettbewerb um die Gebietsmeisterschaft.

Handball

Sportg. Wiesbaden — Sportg. Gießen

Vor Beginn der Wehrsportspiele stellt sich der Luftwaffenportier seinen Angehörigen nochmals in einem Freundschaftsspiel gegen die spielstärksten Luftwaffenportiere aus Gießen in Wiesbaden vor. Die beiden Mannschaften haben sich bereits vor 14 Tagen im Turnier in Frankfurt a. M. gegenüber. Trotz einer 4:3 Führung der Giesener konnte Wiesbaden nach Kampf noch mit 11:7 liegen. Diesmal ist ein ausgeglichener Kampf zu erwarten. In der Wiesbadener Elft wird nach langer Krankheitspause voraussichtlich wieder Knoll auf halb-rechts führen. Im übrigen wird die Elft, wie folgt spielen: Börs, Schneider, Buchholz, Gebauer, Bohrmann, Böhler, Weber, Knoll, Tomilius, Eril, Mahnus.

Faustballturnier der Post-Sportler

Am Sonntag, dem 19. September veranstaltet die Post-Sportg. auf dem Reichsbahnhof ein Faustball-Turnier für Frauen und Männer. Es beteiligen sich Mannschaften der Post-Sportgemeinschaften Frankfurt a. M., Gießen, Worms, Darmstadt, Offenbach a. M., Mainz und Wiesbaden und sind dabei interessante Kämpfe zu erwarten.

Hessen-Nassau in der deutschen Hockey-Jugendmeisterschaft

e. Bei den am Sonntag in Prag beginnenden deutschen Jugendmeisterschaften im Hockey hat das Gießen Hessen-Nassau als Favorit für die Endspiele der HJ-Klasse, wie auch diejenigen der WDR-Klasse qualifiziert. Besonders gut sind die Auswachen bei den Mädchen. Die als Titelverteidiger angetreten. Neben drei Teilnehmerinnen des vorigen Endspieles sind acht Spielerinnen eingeteilt worden, von denen fünf dem Bann 80 Wiesbaden entstammen: Schmitt, Merten, Schwant und Conrad vom WDR, sowie Köhl vom DFC.

In der HJ-Klasse ist die Vertretung Hessen-Nassaus ausschließlich aus Reulingen zusammengestellt, aber dank der Breitenarbeit im Gebiet 13 konnte trotz zahlreicher Ausfälle noch eine gute Mannschaft zusammengebracht werden. Hier ist der Titelverteidiger Berlin wieder einmal Favorit.

Um die Hockeygaumeisterschaft

DFG, Wiesbaden — SG, Gießen

Am Sonntagvormittag findet im Rotopol das erste Hockeyspiel der Frauen um die Gaumeisterschaft statt. Da beide Wiesbadener Hockeyvereine nun doch ihre Spiele getrennt austragen, nachdem sie zuerst nur eine Wiesbadener Mannschaft stellen wollten und hierbei ein ernstes Wort bei der Vergebung der Reichshockey mitgesprochen hätten, so empfängt also der DFG, Wiesbaden die Spielkarte Mannschaft vom SG, Gießen. Unsere Wiesbadener Vertreterinnen müssen schon mit einer sehr guten Gesamtleistung aufwarten, wenn die Punkte in Wiesbaden bleiben sollen. Da bei den ersten Spielen jedoch noch nichts genaues über die Spielstärke der Mannschaften gesagt werden kann, so rechnen wir mit einem spannenden Spiel und hoffen, daß Wiesbaden zum Schluß doch Sieger bleiben wird.

Aus dem Wiesbadener Schachleben

Die Schachgemeinschaft Groh-Wiesbaden erwartet am Montag, dem 20. September 1943, Schachmeister Brinkmann, der mit einem sehr interessanten Vortrag über den Verlauf der Wiener Schachwoche mit Partien-Erörterungen am Demonstrationsbrett aufwarten wird. Anschließend wird er, wie auch aus den Vereinsnachrichten hervorgeht, eine Simultanvorstellung geben.

Nürnberg-Fürth Altmeyer-Elf wird am 25. und 26. September in Bingen und Frankfurt a. M. zwei WDR-Fußballspiele gegen HJ-Auswahlmannschaften von Bessen und Frankfurt beitreten. Die Franken bieten folgende ehemalige National-Elf auf: Stuhlfauth, Popp, Winter, Schmidt-Kalb-Riegel, Strobel-Franz-Wieber-Hohengang-Reimann.

„Marga“ nannte wütend an seiner Unterlippe. Jetzt erst kam ihm zum Bewußtsein, daß er einen Namen verraten hatte, den gebetsmahlweise er noch vor wenigen Minuten fest entschlossen gewesen war.

Zwei Sätze nur hatte Rudder in diesem Verhör gesprochen, dennoch lösten sie die letzten Rätsel mit einem Schlage.

„Und jetzt kommt unser bester Kunde an die Reihe!“ bemerkte Tiedemann, nachdem sich die Tür hinter Rudder geschlossen hatte. „Bitter Manto. Ein ganz gerissener Junge. Wir brauchen zu seiner Vernehmung zwei Schreiber. Es wird sehr schnell geschrieben werden müssen. Auf ein paar Stunden müssen wir uns gefaßt machen.“

Nachdem alle Vorbereitungen nach den Wünschen des Kommissars getroffen worden waren, führte man den Verbrecher Manto herein. Er lächelte spöttisch, machte eine elegante Verbeugung und ließ sich dann unaufgefordert auf dem vor dem Verhandlungstisch stehenden Stuhl nieder.

Kommissar Tiedemann lehnte sich in seinem Sessel gemächlich zurück und tat, als habe die Vernehmung vorderhand gar keine Elfe.

Minutenlang herrschte Schweigen im Raum.

Langsam verhielt sich das überlegene Lächeln im Gesicht des Vorgeführten und machte einem leichteren Erkaunen Platz.

Tiedemann wartete noch ein wenig, dann begann er zu fragen — erst leise und langsam, fast schwerfällig — dann rächer, angewandter, idyllisch von einem zum anderen übergehend.

Es wurde ein regelrechter Kreuzverhör, daß den beiden Schreibern fast die Finger heiß werden wollten und dem Untersuchungsrichter manchmal der Atem wegblieb.

Eine ganze Stunde redete der Kommissar stets genau so lebhaft wie am Beginn der Verhandlung. Auf der Seite Mantos zeigten sich die ersten Schweißtropfen.

Nach nicht ein einziges Mal hatte sich der Verbrecher verraten. Aber die Schlingen und Fallen, die Tiedemann sich seit langem ausgedacht, lagen bereit. (Fortsetzung folgt)

WZ am Sonntag

WOCHENENDBEILAGE DER WIESBADENER ZEITUNG

Stierkämpfe am Boulevard Victor Hugo

Deutsche Soldaten als Zuschauer in der Römerarena von Nîmes

PK. Die Steingebäude bis hoch hinauf leben. Gelächter läuft die Ränge auf und ab. Weissen, Tönen und wiederum Gelächter, Mischung aus Mitleid und Hohn.

„Escargot...“ schreit eine Stimme und singt die letzte Silbe. „...escargot...“ Und „Fischel“ sagt der Landier hinter mir, lachlich feststellend, so wie er eine traurige, sportliche Leistung abtun würde.

Kolossalheit her! L'escargot? — Aha — die Schnecke. Also dann doch „Fischel“! Die alten „Ritter der Arena“ und das deutsche Soldatenpublikum sind sich einig. Eine Riete, das da unten!

Indes trabt die „Schnecke“ noch eine halbe Runde und steht an der schweren Bollenpforte. Ein halbes Dutzend schreit und schreut, doch ohne Erfolg. Was für ein Stier? —? Eine müde Kreatur, eine Krüde, die vor dem Torero davonpfeift und heim in ihre Stollung will.

Schon der Auftritt war flau. Wie großartig das Amphitheater Nîmes nach den ersten beiden Kämpfen in Wallung geraten war. Soldaten in Grau und Blau, im Gelb der Tropfenkleidung und im Schwarz der Panzeruniformen. Leicht gekleidet die lebhaften Südtiroler, leichter noch ihre Mädchen, Papierhelme aus Zeitungspapier gegen die Sonne, die glühend grell das Steinrund füllt. Das Spiel zwischen Stier und Torero, zwischen Stier und Banderillos — es fand eine sich ständig steigende Reizung. Nur jetzt der dritte Stier, er ist Verlager. Schon pfeift man nicht mehr, man lacht nur noch.

In zwei Stockwerken, Bogen an Bogen, ein halbes Hundert wohl, haben sich die „Arènes de Nîmes“ aus dem Kern der Stadt. Um die Zeitenwende errichtet — kritisch, ob zwei Jahrhunderte vorher oder nachher, ob unter Augustus oder Tiberius — ist dieses Amphitheater eindrucksvolles Zeugnis römischer Baukunst, besser erhalten als das Colosseum Roms. Die Patina zweier Jahrhunderte liegt auf den verwitterten und verschliffenen Quadern und Blöcken, auf den graueisenen Arkaden und Pilastern. Von oben fällt der Blick ein ovales Rund, das sich Stufe um Stufe weitet und hebt. An die 20 000 Zuschauer nimmt dieser mächtige Bau in sich auf — damals wie heute.

Beifall prasselt. Staubfahnen in der Arena und flatternde rote Tücher. Ja, das ist ein Stier! Feuer in den Hufen, ein schwarzer Leib von Muskeln, blindwütige Verbissenheit. Immer wieder schneit er an den mit ihm spielenden Banderillos vorbei, die ihn von ihrem Matador ablösen. Er zerstückt das rote Tuch, entwirft es seinem Trödel, und unter den Hufen und Hörnern geht es zu Fehlen. Dann steht der Stier. Seine Augen gehen um. Dreißig Meter vor ihm der Torero, unbeweglich, pfelgerade, die Lanzetten in der Hand. Er reißt sie hoch, reißt damit die Aufmerksamkeit seines Gegners auf sich. Beide verharren. Dann tänzelt die biegsame Gestalt heran und steht erneut. Der Stier senkt die Hörner. Kennst er jetzt an, hat er das Heft in der Hand. Doch in der Sekunde des Jährens schnellt der Torero vor, federt hart seitwärts, als sich das Tier nun doch ihm entgegenwirft, gleitet an ihm vorbei und leitet ihm die Stäbe in den Rücken, indes die Hörner ihn mit einer plötzlichen wilden Bewegung zu fassen suchen. Schon schwirren die roten Mäntel der Banderillos um den Stier. Frenetischer Jubel, dem der Torero mit ausladender Geste dankt.

Pour le torero de demain!
Es gibt allzu viele von ihnen. Ein halbes Hundert und mehr solcher Toreroanwärter bedrängen die Arena. Halbblutige, Apertif-Jünglinge. Straßenknechte. Dieses Schauspiel ist mehr Volksbelustigung denn Kampf. Wer will, der kann dem Stier die rote Kolarde, die ihm zwischen den Hörnern baumelt, herunterpfeifen. Nicht nur Minuten des Ruhms sind ihm sicher, der Beifall der Arena, auch seiner Börse, kommt das Wagnis zugute.

Fünzig, sechzig, hiebt, die sich berufen fühlen — und ein Stier. Vor ihm heis respektvolle Leere, hinter ihm drängt sich die Meute. Eine Wendung, die Andeutung einer Wendung nur, und auch dort nimmt alles Distanz. Ein Schritt von ihm bringt Dornen zur vollsten Frucht, ein Anlauf treibt sie scharenweise über die schäumenden Balken. Bei aller Eile nach Ruhm und Beifall und Geld — Sicherheit vor allem.

Frohsinn und Freude

Ein Beitrag zum Lebensbild unserer Zeit — von V. Karl Wendt

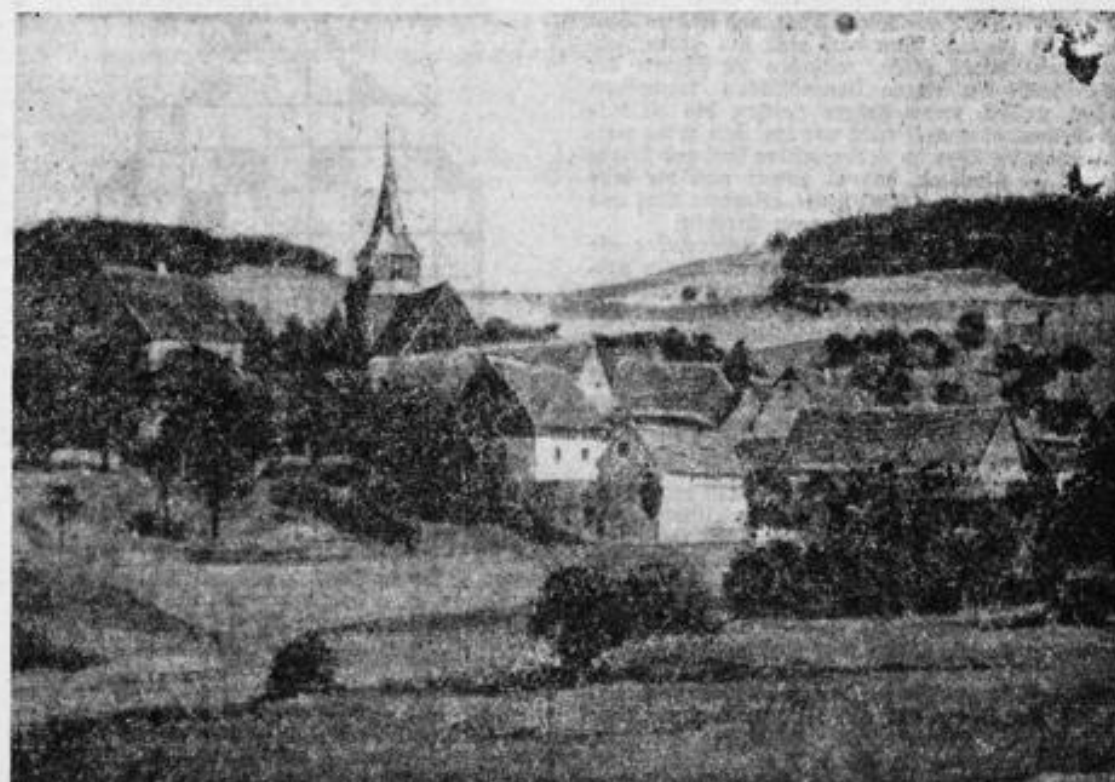
Trotz des Krieges und der Schwere der Zeit noch Freude und Frohsinn? Na! Gerade deswegen! Denn sie sind es, die uns alles Schwere leichter machen, alles Trübe licht und uns sogar Schmerzen vergessen lassen können. Manche kriegsbedingten Mangelerscheinungen sind der Anlaß und die Ursache zu der mit Unhöflichkeit verbundenen Reizbarkeit mancher Menschen. Muß das sein? Neben manchen anderen Dingen müssen wir erkennen, daß auch der Krieger im täglichen Leben oftmals biologisch bedingt ist und mitunter in enger Beziehung zu Leber, Galle und Magen steht. Wir sagen selbst oft: „Es ist ihm etwas über die Leber gelaufen!“ Es ist zwar nur eine Redensart, aber der Krieger schlägt sich tatsächlich auf die Leber, genau so, wie wir heute wissen, daß klandestiner Krieger und klandestine Körper die Verdauung beeinflussen. Biologisch betrachtet, vergiften ärgerliche Gedanken unser Blut und unsere Nerven. Krieger schadet unserer Lebenskraft.

Zu Frohsinn und Freude gehört auch der Humor. Echter Humor ist nicht zu verwechseln mit Ausgelassenheit und Karrelei, die in unsere ernste Zeit nicht hineinpassen. Wo aber ist Humor nötig, als in ernster Zeit; nie hat das Leben mehr Berechtigung als dann, wenn Leid in der Welt ist. Wir sprechen nicht von jenem sogenannten „Humor“, der kalte Grimassen lächelt und mit albernem Witz verleiht, sich wichtig tut und eitel aufblüht.

Echter Humor ist ganz anders: er ist eine helfende, heilende Kraft, die dem Menschen dient. Sein Leben hat keinen vergerenden, lächerlichen Ton und kommt nicht aus niedriger Geilheit, sein Lachen klingt hell und froh, befreiend und erlösend, kommt aus einem warmen, gültigen Herzen. Manchmal ist sein Lachen nur ein leises Lächeln, manchmal ein Lachen, dann ist es am reinsten und schönsten. Denn der wahre Humor weicht auch um Schmerzen, Leid und Tod. Er kennt die Schwächen und Mängelhaftigkeit des menschlichen Lebens, die kleinen und großen Hemmnisse auf dem Wege zur Höhe und kann trotz-

Dann und wann schnellt ein Mutiger vor, der Stier nimmt ihn an. Ein zweiter gleitet hinzu und lenkt das Tier halb auf sich. Ein dritter schließlich nutzt die Unentschiedenheit und tut den Griffl. Doch vergebens! Zentimeter fehlen, jene Zentimeter, die den Griff zum Wagnis machen. Wohl duhndfach geht es so, eine einer die Kolarde triumphierend in den Händen hält. Daß der eine und andere mit dem Tier auch nähere Bekanntschaft macht, ist Würze für

Und nahe wogt der Wald in grünen Wellen...



„Dorf im Odenwald“. Dieses Gemälde von Richter ist auf der Gausausstellung zu sehen

kepr.: WZ (Rudolph)

Die kleine Stube ist so freundlich hell.
Licht glimmert silberflüchtig auf den Dingen.
Huscht über Tisch und Wand mit blassen Ringen
Und tupft den Boden wie ein Tigerfell.

Am Fenster zittern in durchsonnter Luft
Geranie, Fuchsie und die bunten Winde.
Der Garten legt ein blühendes Gebilde
Darum, geknüpft aus Farbensplanz und Duft.

Und nahe wogt der Wald in grünen Wellen
Und klimmt der sanfte Hang mit Apfelmäulen.
Das Dorf hält Ruh in sonntäglichem Träumen,
Nur dann und wann ein Kräh'n, ein Hundebellen.

Da scheint das Leben selber stillzustehn,
Friedsam im Raum der sonnbetropften Wände;
Und tastend streichen leise Schattenhände
Der Wolken, die im Blau vorüberwehen.

Heinrich Leis

In unsterblicher Verehrung

Die Geschichte einer scheuen Liebe — Von Werner Oellers

So sah er sie zuletzt, es war am 28. Juli, ohne zu ahnen, daß es das letztemal sein würde: Neben ihrem Bruder, dem Primaner, ging sie in blauem, kurzärmeligem Sommerkleid die sanft steigende Straße hinauf, die zu Rosengarten und Oberrealgymnasium führte. Der nackte Arm, der die Wappe hielt, blinkte in der Morgenlönne, es glänzte das blonde, glatt gestämmte Haar. Stärker noch als sonst fühlte er das ungeheure, alles hinwegwemmende Gefühl, das ihr Anblick in ihm erweckte. Die Vorstellung, daß es ihm einmal erlaubt sein könnte, ihre Hand in der seinigen zu halten, hatte etwas Betäubendes

an sich. Noch jetzt durchschauerte es ihn, wenn er sich erinnerte, daß er einmal im Gedränge an der Bahnhofsperre hart mit ihr aneinandergeraten war — wie er, so kam auch das Geschwisterpaar allmorgendlich vom Lande in die Stadt, freilich aus anderer Richtung — und die wenigen Male, die ihr Blick, blau und tief wie ein Bergsee, fragend dem seinigen begegnet war, sie waren seinem Gedächtnis unaussprechlich eingetrieben. So hatte es kommen können, daß nun manche Lehrer des Gymnasiums über ihn, den Obersekundaner Wolf Schwamborn, der einmal zu den „hoffnungsvollsten Schülern“ gezählt hatte, sorgend den Kopf schüttelten, daß sie seine Zerknirschtheit und Zerknirschtheit mit summervollen Worten beklagten und die Verständigen wohl einander jankten und meinten, es seien das halt „die Jahre“.

Sie mochten recht haben, die solchen sagten, und hatten doch unrecht. Denn keiner von ihnen konnte ahnen, bis zu welchen Tiefen das Innere des Jungen ausgebrochen war, wie sehr es ergriffen war von einer so reinen und mattenlosen Sehnsucht, daß auch das Angehörte, das seit Menschengezeiten geschieden war, der Eindruck des Großen Kriegeres, sie nicht zu verwischen, gelockte denn zu erkünden vermochte. Ja, als nach Ende der Ferien das Geschwisterpaar nicht mehr zu sehen war und die Erdkundungen ergaben, daß der Vater als höherer Offizier, der Sohn als Freiwilliger ins Heer eingetreten, Mutter und Tochter aber zu Verwandten in eine ferne Stadt verzogen waren, da wurde das Bild der entrückten Geliebten vollends verklärt und unantastbar. Keine Not des Kriegeres konnte so groß, kein Schmerz so bitter sein, daß der wundersame Traum von jener fernem, lichtumflorten Gestalt hätte Schaden leiden können, die einst aus reinen Sphären herabgestiegen schien und eine Weile auf Erden gewandelt war. Was immer fernherhin geschah im ehernen Ablauf der Dinge, er brauchte nur diese Erinnerung in sich zurückzuholen, um alles leichter, alles erträglich zu finden.

Die Jahre kamen und gingen.

An einem Dezembertag 1917, kurz vor dem Sturm auf die französischen Stellungen, während das Feuer der Artillerie tobte, als ginge die Welt unter, meldete sich im Unterstand des Leutnants Heilmann der Gefreite Schwamborn. Vier Wochen, seitdem der Junge vorne war und die befürchtende Begegnung mit dem andern gehabt hatte, kannten sie sich nun, und ob sie auch früher nie ein Wort miteinander gesprochen hatten — denn zwischen den Oberrealisten und den Gymnasialisten war immer eine geheime Feindschaft gewesen — so war es nun doch rasch eine schöne Freundschaft geworden, wie die Gemeinsamkeit der Herkunft und Erinnerungen sie immer beschwört. Heute indessen trieb den Eingetretenen etwas anderes als die Lust am unerbittlichen Gespräch, er hatte etwas auf dem Herzen, und nur stehend und widerstehend kam von seinen Lippen, was er seit Jahren nie einen verborgenen

Schah gebüht hatte: die Geschichte seiner Liebe, eine Liebe ohne Worte, ohne einen einzigen Händedruck; eine Geschichte ohne jede Handlung.

Mit großen, stillen Augen sah der Leutnant und hörte den wunderlichen Bericht von der Treue und Unwandelbarkeit des Herzens. Doch ehe er noch etwas antworten konnte, vollendete der andere sein Anliegen, haltig und wie in Angst, es könne alles alles zu spät sein. Er habe so ein seltsames Gefühl, sagte er, und darum — es wäre doch wohl so, daß der Leutnant bald nach Hause schreibe, und so wolle er ihn bitten, seiner Sendung für die Schwester eine Kleinigkeit beifügen zu dürfen.

Das hatte er kaum gesagt, da war er schon davon, wie geheiht, und der Leutnant, der sich erhoben hatte, stand sprachlos und ergriffen, in der Hand einen verschlossenen Briefumschlag mit der Aufschrift: „Für Fräulein Hedda“.

So geschah es, daß Mutter und Tochter Heilmann an einem Wintermorgen einen Brief in der Hand hielten, in dem es folgendermaßen hieß: „Die Anlage ist von meinem Freund Wolf, von dem ich Euch kürzlich schrieb. Wir haben ihn gestern besucht, Kopfisch bei einem Sturm. Ich bin noch zu sehr mitgenommen, als daß ich Euch heute mehr dazu sagen könnte.“

Bestürzt sahen die Frauen sich an, haltig erbrach die Tochter mit fliegenden Fingern, den Umschlag, und heraus lag sie eine Fotografie: Obersekundaner Wolf Schwamborn in Schülermütze und Schillerfalten. Auf der Rückseite aber las sie: „In unsterblicher Verehrung Wolf Schwamborn.“

Da huschte jäh eine heiße Rote über ihr Gesicht, und die notvollen Blide suchten die Augen der Mutter. Aber die Mutter war schon gegangen, sie hatte verstanden. Die Augen beneht, wandte das Mädchen sich zum Fenster und sah mit erharteten Blicken hinaus. „Jetzt liebe ich dich“, flüsterte sie, „jetzt liebe ich dich.“

Der versöhnte König

Neben dem Generalfeldmarschall von Schwerin war der Generalleutnant von Winterfeldt der bedeutendste Heerführer Friedrichs des Großen im Siebenjährigen Kriege. Er war der Miturheber des Feldzugsplans vom Jahre 1757. Man nannte ihn den Königs Generalstabchef. Als Winterfeldt bei Moos die tödliche Wunde erhielt und die Nachricht ins Hauptquartier kam, brach der König in Tränen aus und sagte: „Nie werde ich wieder einen Winterfeldt finden!“

Aber einige Jahre zuvor, gleich nach dem ersten Schleifens Kriege, war es zwischen Friedrich und Winterfeldt doch einmal zu einer ernsten Verhimmung gekommen. Das ging beiden Männern gleich nahe. Doch keiner ließ sich etwas merken. Wo es immer möglich war, wichen sie einander aus. Über eines Tages wollte es das Geschick, daß der König in unmittelbare Nähe des damaligen Obersten von Winterfeldt kam. Kaum hatte Friedrich den Regimentskommandeur entdeckt, als er ihm brüsk den Rücken kehrte. Winterfeldt ließ sich jedoch nicht einschüchtern, sondern sagte mit fester Stimme: „Majestät, ich liebe, daß Sie mit mir nicht mehr zürnen.“

Diese Anekdote kam dem König so überaus lieb, daß er sich spontan umdrehte und dem Obersten zornfunktend zurief: „Was soll das heißen?“

Winterfeldt erwiderte: „Majestät haben noch nie einen Feinde den Rücken gekehrt!“

Da lächelte der König im Gesicht des großen Friedrich. Er schritt mit einem Lächeln der Freundschaft auf seinen alten Winterfeldt zu und bot ihm die Hand zur Veröhnung.

Friedrich Thann.

Kleine Anekdote

Ein kürzlich verstorbener norwegischer Großgrundbesitzer war im ganzen Umkreis als geläufig und großzügig bekannt. Das merkten besonders die Pächter und Gutsangehörigen, wenn sie in irgend einer Angelegenheit ihren Gutsherrn sprechen wollten. Duffen empfing sie immer wie ein Potentat, der Heerschaub aber seine demütigen Untergebenen hält. Aber einmal erlaubte sich ein Pächter doch, dem alten Duffen zu beweisen, daß sein Verhalten nicht gerade schön sei. Der Pächter kam ins Gutshaus, als Familie Duffen gerade beim Mittagessen saß. Duffen bot noch nicht einmal einen Stuhl an, sondern ließ den Pächter stehend seinen Bericht abliefern, während er selbst nebst Familie vergnügt weiter aß.

Als der Mann fertig war, fragte Duffen:

„Sont noch etwas Neues?“

„Nichts Besonderes — nur meine Sau hat dreizehn Ferkel bekommen, aber sie hat nur zwölf Zigen.“

„Das ist dumm,“ erwiderte Duffen, „was macht denn das dreizehnte Ferkel da?“

Ein verschmitztes Lächeln glitt über das Gesicht des Pächters, als er antwortete:

„Nichts anderes als ich, es steht dabei und steht zu, wie die anderen fressen.“

Diesen „artigen Witz“ verstand selbst Duffen...

Heimgezahlt

Der Wiener Komponist und Kapellmeister Georg Hellmesperger genoss den Ruf unbedingter Aufrichtigkeit und großer Schlagfertigkeit.

Während eines von ihm dirigierten Konzertes bemerkte er, wie der in einer vorderen Reihe sitzende Lustspielmacher Eduard von Bauernfeld sich ungeniert mit seinem Nachbarn unterhielt. Das reißt, nur der Dichter sprach, und der andere hörte stumm zu.

Hellmesperger schloß wütende Blide auf den Störenfried. Bauernfeld bemerkte sie vielleicht nicht, vielleicht wollte er sich auch nicht unterbrechen und lachte sogar einmal über einen Einfall, den er vorbrachte.

In der Pause trat Hellmesperger, der nur mühsam an sich gehalten hatte, festen Schrittes auf den Dichter zu und sagte: „Herr von Bauernfeld, daß Sie bei meinem Konzert schwachen und Ihren Nachbarn hören, mag noch hingehen, wenn es natürlich auch seiner sein finden wird. Aber daß Sie auch noch lachen, finde ich ganz unverträglich. Habe ich schon einmal bei einem Ihrer Lustspiele gelacht? — Noch nie!“

Einstimmig...

Ein neuer Heidenbarbier spielte einst in einem Berliner Theater zum erstenmal eine neue Komödie. Nun, wie war es? — fragte er einen seiner Kollegen, der unter den Zuschauern gewesen hatte. Der klopfte ihm auf die Schulter: „Es war nur eine Stimme der Anerkennung über Dein Spiel.“ „Wie mich das freut!“ „Ja“, meinte der Kollege, „ich habe mit dem betreffenden Herrn persönlich gesprochen!“

FINK & CO., KIRCHGASSE 52 • WIESBADEN

Die zuverlässige und ständige Wirkung von Melki wurde schon längst beglaubigt und wissenschaftlich anerkannt.

